Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

52. Jahrgang. № 86. Freitag, 27. März 1908.

Dresdner Nachrichten

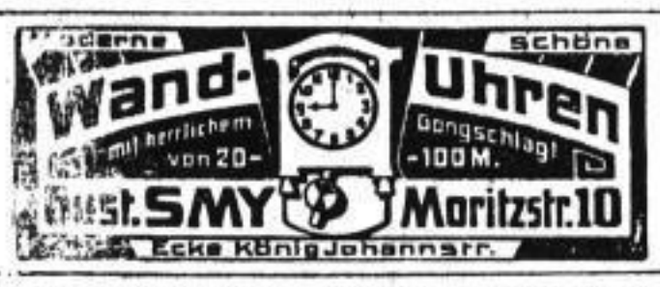
Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40. Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 60 Pf. Im Nummern nach Sonn- und Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familiennachrichten bis 6 unbeschr. 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pfennige.



Für eilige Leser.

Die sächsische Erste Kammer beriet heute den Entwurf zu einem Forst- und Feldstrafgesetz.

1000 Mark Belohnung werden laut Polizeibericht demjenigen zugesichert, der über den Verbleib des aus Berlin verschwundenen Kaufmanns Oskar Levin Auskunft zu geben vermag.

In Limbach und Hartmannsdorf wurde vorgestern abend ein ziemlich starker Erdstoß verspürt.

Der Reichstag setzte heute die Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes fort, wobei Fürst Bülow eine Rede über die Wahlrechtsfrage hielt.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind gestern abend in Köln eingetroffen.

Neueste Drahtmeldungen vom 26. März.

Zur Reise des Kaiserpaares.

Venedig. Der Deutsche Kaiser begab sich heute früh um 10 Uhr mit dem Könige von Italien, der ihn von Bord der „Hohenzollern" abholte, in einem italienischen Königsboote zu Besichtigungen. Die Kaiserin machte eine Gondelfahrt und besichtigte die Paläste Giovanelli und Martinengo. Auch Prinz August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise unternahmen vormittags Besichtigungsfahrten.

Venedig. (Priv.-Tel.) Der Kaiser äußerte den Wunsch, heute vormittag das Arsenal zu besuchen und das erste italienische Unterseeboot einzuweihen. Der Kaiser hat der Mannschaft für die Serenade, die sie ihm dargebracht, wiederholt seinen Dank ausgesprochen.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Reichstag setzte heute die Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes fort, wobei Fürst Bülow eine Rede über das Wahlrecht hielt. Die Ausführungen des Vorredners, sagte er, über das Verhältnis der Beamten zum Staat unterschreibe ich. Heute wende ich mich zu den Wahlrechts-Resolutionen. Rechenschaft über bundesstaatliche Angelegenheiten habe ich hier nicht abzulegen. Ein Eingriff in die Wahlrechtsverhältnisse der Bundesstaaten würde verfassungswidrig sein. Eine reinliche Scheidung zwischen Rechten des Reiches und denen der Einzelstaaten ist notwendig. Ich muß auch dem widersprechen, daß irgendein Organ des Reiches sich in solche einzelstaatliche Angelegenheiten einmischt. Auch in der Schweiz und in Amerika würde das unzulässig sein. Meine Erklärung im preußischen Abgeordnetenhause war keine Kritik des Reichstagswahlrechts. Ich spreche nur aus, daß sich die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nicht empfehle. Sie sind so empfindlich, meine Herren, gegen jede Störung, die von außen, wie von oben kommt. (Große Heiterkeit.) Da hüten Sie sich doch auch vor Störungen untereinander, vor Störungen des Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten. Was im übrigen das Reichstagswahlrecht anlangt, nun, Sie greifen ja das preußische Wahlrecht an. Weshalb soll da das Reichstagswahlrecht so sacrosanct sein? Redner teilt auszugsweise einen Artikel mit, in welchem am Reichstagswahlrecht scharfe Kritik geübt wird. Der Kritiker war der freisinnige Denker Friedrich Ternburg. (Heiterkeit.) Sie machen aus dem Reichstagswahlrecht ein Dogma, einen Fetisch. Soll ich Ihnen erst beweisen, daß es ein für alle Staaten und Verhältnisse passendes Wahlrecht überhaupt nicht gibt? Herr Naumann übte vorgestern Zensur am Wahlrecht: in Süddeutschland 1a, Preußen 3b, Mecklenburg 5c. (Große Heiterkeit.) Um jedes Mißverständnis auszuschließen, sage ich Ihnen ausdrücklich, die verbündeten Regierungen denken an keine Aenderung des Reichstagswahlrechts. Aber was für das Reich gut ist, braucht noch nicht für die Einzelstaaten zu sein. Im Reiche handelt es sich um große nationale Aufgaben, um Kolonien, um Sozialpolitik; in den Einzelstaaten um Kirche und Schule. Im Reiche tragen alle die Lasten, wirken alle an der großen nationalen Aufgabe mit. Hier ist also das gleiche, allgemeine Wahlrecht berechtigt. Unbegreiflich ist mir, wie die bürgerlichen Parteien an der Erlangung des Reichstagswahlrechts in den Einzelstaaten mitwirken können. Sie sollten sich doch in Preußen darüber klar sein, daß, wenn dort das Wahlrecht eingeführt werde, dies auf ihre Kosten geschehe. Auch in Frankreich huldigt man der Theorie, daß man durch das Rote Meer des Radikalismus zum gelobten Lande komme. Ich kenne diese Theorie vom rouge mer. Es ist nun das Unglück, daß, wenn man nicht vom Stabe Moses und Aarons geführt wird, leicht im Roten Meer ersaufen kann. (Große Heiterkeit.) Bei uns ist die Gefahr, daß das gleiche, allgemeine Wahlrecht die unduldsamste Partei zur Geltung bringen könnte, und das geheime Wahlrecht im Reiche habe ich ja selbst mit den stärksten Kautelen umgeben. Ich bin gewiß kein Gegner des geheimen Wahlrechts. Ich will auch nicht verkennen, daß die moderne Entwicklung neue Abhängigkeiten geschaffen hat. Die preußische Regierung erkennt ja auch die Reformbedürftigkeit des preußischen Wahlrechts an, aber sie lehnt es ab, ein Wahlrecht einzuführen, etwas zu tun, was den preußischen Staat erschüttern könnte, der das Deutsche Reich geschaffen hat. (Beifall rechts.) Herr Bebel hat freilich am Montag gesagt, der preußische Staat könne ruhig verschwinden, das wäre kein Unglück. Dieser Ausspruch steht auf derselben Höhe, wie die Bebelsche Aeußerung auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Amsterdam, Deutschland müsse auf demselben Wege zur Republik gelangen wie Frankreich. Darauf kann ich nur erklären: Deutschland kann Preußen nicht missen, und Preußen kann das Deutsche Reich nicht entbehren. Beide sind zusammengeschmiedet worden durch die Politik des Großen Kurfürsten, durch den großen König und durch die Genialität Bismarcks. Ich kann Ihnen vor dem In- und Auslande erklären, dieser Zusammenhang zwischen Preußen und Deutschland kann nicht zerstört werden weder durch Angriffe von außen noch durch innere Krisen. (Lebhafter Beifall.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Beratung der kolonialen Anleihefragen fort. Die Meinungen gehen auseinander, zunächst über das Tempo der Amortisation, ferner darüber, ob jedes einzelne Schutzgebiet seine eigene Anleihe haben oder ob eine allgemeine Kolonialanleihe begeben werden soll. Alle diese Fragen sollen in einer Unterkommission geklärt werden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zu dem beigelegten Konflikt auf der Journalisten-Tribüne des Reichstags ist noch eine größere Anzahl von Sympathiekundgebungen und Glückwünschen zu der siegreichen Durchführung der Demonstration eingegangen. Der Liberale Volksverein in Baden, der nur aus Süddeutschen besteht, protestiert aufs entschiedenste dagegen, daß Gröber seinen, eines Volksvertreters unwürdigen Ausdruck auf die süddeutsche Gemütlichkeit abzuwälzen suche. Der Deutsche Schriftstellerverband, unterzeichnet Viktor Blüthgen, beglückwünscht die Journalisten zur siegreichen Durchführung des Kampfes, in der Hoffnung, daß die Frucht dieses Kampfes die Hebung des journalistischen Standesgefühls und die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses sein werde auf einem rückgratstarken Organismus für berechtigte Forderungen und für berechtigte Abwehr.

Meiningen. Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat an den Oberbürgermeister von Meiningen auf eine Eingabe des Gemeinderats, im Winter auf einer provisorischen Bühne spielen zu dürfen, folgendes Telegramm gerichtet:

„Oberbürgermeister, Meiningen. Bad Martin, 25. März. Es leid es mir tut, kann ich dem mir ausgesprochenen Wunsche nicht entsprechen. Vor allen Dingen kann ich einen solchen Notbehelf nicht mit der Würde unseres Instituts, auf das zu unserer Ehre jetzt die Augen vieler gerichtet sind, im Einklang finden. Aber auch von dem praktischen Standpunkt aus bin ich gegen einen solchen provisorischen Bau mit obligatorischem Unternehmen. Die Kosten für denselben, sowie für den Betrieb würden sich nicht decken bei beschränkten Räumlichkeiten, und da hierbei auf Fremdenbesuch kaum zu rechnen wäre. Feuergefahr groß. Aufenthalt für Publikum im Winter in primitiven Anlagen nicht verlockend. Auch müsse der Neubau des Theaters jetzt doch hauptsächlich unter diesem unter Anspannung aller noch verfügbaren Kräfte erreichbaren Provisoriumsbau leiden. Mir nicht leichten Herzens und nur nach reiflicher Ueberlegung zu dieser Entscheidung gekommen, die ich Ihnen telegraphisch mitteile, um die herrschenden Ungewißheiten baldtunlichst zu beenden. gez. Georg."

Kottbus. Heute früh 8 Uhr wurde der Zugführer Heinrich Hoffmann von hier vor Antritt seines Dienstes beim Ueberschreiten der Gleise auf dem hiesigen Bahnhofe von einer Leermaschine erfaßt und überfahren. Er war sofort tot.

Paris. Der nationalistische Deputierte Berry beabsichtigt, unter Hinweis auf die Affäre Rochette in der heutigen Kammersitzung einen Antrag einzubringen, durch den den Parlamentsmitgliedern verboten werden soll, dem Verwaltungsrate einer Finanzgesellschaft oder eines Syndikats zur Ausgabe von Aktien anzugehören.

Stockholm. Dem hiesigen Hofe ist die Mitteilung zugegangen, daß der König und die Königin von England mit der Prinzessin Viktoria am 20. April einen Besuch in Stockholm abzustatten gedenken.

Petersburg. Die Aerzte bezeichnen das Befinden Stössels, der an schwerer Neurasthenie leidet, als ein solches, daß eine ernste Wendung zu befürchten ist.

Konstantinopel. Am 21. d. Mts. wurde eine aus acht Soldaten und zwei Gendarmen bestehende Eskorte, welche vom Markte heimkehrende bulgarische Bauern im Sandschak Serres begleitete, überfallen und niedergeschossen. Die Bauern blieben unverletzt. Die Tat soll auf Veranlassung bulgarischer Bandenchefs und bulgarischer Bauern geschehen sein. Acht verdächtige Bauern wurden verhaftet. Am 22. d. Mts. wurden zwei bulgarische Komitatschis in einem besetzten Hause zerniert und zum

Kunst und Wissenschaft.

†* Im Residenztheater gab man gestern zum fünfzigsten Male den „Walzertraum". Die Operette hat sich mit ihrer reizvollen Musik die Gunst des Publikums in so hohem Maße erworben, daß sie wohl noch einige Zeit auf dem Repertoire des Residenztheaters bleiben dürfte. Das Haus war gut besucht und die Stimmung diesseits und jenseits der Rampe eine vorzügliche. Nach dem zweiten Akte wurden den Hauptdarstellern zahlreiche prachtvolle Blumenspenden überreicht. Besonders wurde die fesche Franzi (Frl. Witzani) hierbei bedacht, u. a. erhielt sie einen Blumenkorb mit einer Puppe, die sie als Kapellmeisterin darstellt. Auch Herr Kapellmeister Dellinger wurde bei seinem Erscheinen auf der Bühne lebhaft akklamiert und ebenfalls durch einen mächtigen Lorbeerkranz ausgezeichnet. Es war ein in jeder Beziehung gelungener, angeregter Abend.

†* Mozart-Verein. Das am Mittwoch im Vereinshause zum Besten der „Anruh-Stiftung" veranstaltete, erfreulicherweise recht gut besuchte Extra-Konzert wurde eingeleitet mit Reinhold Beckers Sinfonie in C-Dur, Op. 140, die bei dieser Gelegenheit die erste vollständige Aufführung erlebte. Wir halten es für recht verdienstlich, daß die hochansehnliche Orchester-Vereinigung mit Herrn Kapellmeister Max v. Haken an ihrer Spitze sich des wirkungskräftigen Werkes unseres einheimischen Tondichters angenommen hat; der starke Erfolg war Lohn, der den Aufwand von Zeit und Kraft reichlich lohnte. Becker, ein vielseitig begabtes Talent, gilt als Meister des Vokalstils; er gab uns eine Reihe von prächtigen Liedern und imposanten Chören, die in der musikalischen Welt zum Teil weiteste Verbreitung fanden. Vorteilhaft bekannt machte er sich als Opernkomponist („Frauenlob", „Ratbold") sowie als Schöpfer recht beachtlicher Instrumentalwerke (Violinkonzerte, sinfonische Dichtung). Auch die C-Dur-Sinfonie zeigt allenthalben den feinsinnigen Musiker mit abgeklärtem, reifem Können, das sowohl in dem Reichtume an melodischer Erfindung wie in der die formsichere Meisterhand bekundenden Architektonik zutage tritt. Ein in düsterem Tone gehaltenes Andante bildet die Einleitung zum Allegro, von Kampf und Leidenschaft durchglüht, mit wertvollem, ausgezeichnet kontrastiertem Gedankenmaterial, geistreich verarbeitet und effektschön zu packenden Höhepunkten gesteigert; sieghafter Glanz ist namentlich über den Schlußteil ausgebreitet, der einen freudvollen Aufschwung nimmt von hinreißender Wirkung. Das F-Dur-Andante atmet wehmütige, entsagungsreiche Stimmung, unterbrochen von Momenten schmerzlicher Verzweiflung, die in ihrer Häufung und dynamischer Wucht der Einheitlichkeit des Ganzen nicht immer förderlich erscheinen. Originelle Züge weist das Scherzo-Idyll auf, wunderhübsch instrumentiert, zart und duftig gehalten, vom Zauber romantischen Hauches verklärt. Kunstvolle Arbeit gibt auch dem Schlußsatze das Gepräge mit prägnanten Themen, in trefflicher Gegensätzlichkeit entwickelt. Die Aufnahme des Werkes war eine überaus herzliche und begeisterte; der Komponist wurde stürmisch begrüßt und gefeiert, er mußte wiederholt am Podium erscheinen. Das verstärkte Orchester tat im allgemeinen seine Schuldigkeit; innigere Verschmelzung der einzelnen Gruppen und etwas straffere Zucht in der Führung könnten nichts schaden. An nächster Stelle im Programm stand das 2. Divertimento in D-Dur für Streichorchester, Flöte, Oboe, Fagott und Hornquartett von W. A. Mozart, der uns auch in diesem Werke ein Wunderland schauen läßt, in dem Ströme voll Leben, Wohllaut, Zartheit und Schöne fließen. Ein nie versiegender Gesundbrunnen für ästhetisches Empfinden, der an Wert wächst, je mehr man unter der entarteten Moderne zu leiden hat. Zu einem „Extra-Konzert" wurde die Aufführung auch durch die Mitwirkung der Kaiserl. und Königl. Kammersängerin Frau Lula Mysz-Gmeiner. Die hervorragende Künstlerin bot eine Blütenlese köstlicher Liedgaben, mit künstlerischem Feingeschmacke zu einem duftigen Strauße gewunden. Am Bechstein in ganz ausgezeichneter Weise von Herrn Ed. Behm begleitet, sang sie Weisen von Mozart, Beethoven, Brahms und weckte helles Entzücken durch die meisterhafte Behandlung ihres klangschönen Organs sowie mit der durchgeistigten Erfassung des Stimmungsgehaltes in Wort und Ton. Der rauschende Beifall ließ sich nur durch Gewährung von mehreren Zugaben beschwichtigen. E. P.

„Vieux Saxe."

Das Herz jedes Sammlers von alten Porzellanen schlägt höher bei den beiden Worten „Vieux Saxe", eine Reihe köstlichster, erlesener Dinge ersteht vor seinen Augen, heiß begehrt und schwer erhältlich. Ein ganzes Zeitalter wird lebendig mit seiner verfeinerten Lebenskunst, seiner Anmut, der mit Grazie umhüllten Frivolität der unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit. Die Porzellankunst des achtzehnten Jahrhunderts in kunstgewerblicher Beziehung sowohl als in Erzeugnissen höchster künstlerischer Absichten spricht eine lebhaftere und überzeugendere Sprache als mancher dicke kulturhistorische Band. Es fehlte über dieses vornehmen Kunstzweig lange an einem zusammenfassenden Werk, das für den Laien anregend wirkte und zugleich den ernsthaften Sammler wie den Kunsthistoriker befriedigte. Diesem Manko ist nun abgeholfen. In der Verlagsanstalt von Marquardt u. Co., Berlin W. 50, ist ein Werk erschienen, das allen Wünschen gerecht werden dürfte: Meißner Porzellan. Seine Geschichte und künstlerische Entwicklung im 18. Jahrhundert. Mit 4 farbigen Vollbildern, 16 Doppelton-Drucktafeln, 249 Abbildungen im Text. Broschiert Mk. 10. Es hat den Chefredakteur des „Dresdner Journals", Hofrat Willy Doenges, zum Verfasser. In dem Werk steckt ein tüchtiges Stück Lebensarbeit. Man fühlt bei der genußreichen Lektüre die Liebe des Kunsthistorikers zu seinem Gegenstande und bewundert den ehrlichen, erfolggekrönten Fleiß in der Zusammentragung aller Details, die zu der Vervollständigung des Gesamtbildes dienen konnten. Es ist wahrhaftig Bienenfleiß, der in dem 300 Seiten starken Bande enthalten ist. Man fand wohl hier und da gelegentlich Beiträge zu der Entwicklungsgeschichte des Meißner Porzellans und des rasch verblühten Instituts; Doenges bietet, gestützt auf wertvolles, auszugsweise in den Text aufgenommenes Urkundenmaterial, die ganze Geschichte von der Entwicklung unter Böttger (1709) über Herold und Kaendler bis zu Marcolini (1814). Es ist hochinteressant — und nicht allein für den Sammler und Freund des „Vieux Saxe" —, die Anfänge zu verfolgen, die ersten Versuche, denen dann rasch eine außerordentliche Blüte folgte, durch die der Name der schönen, altertümlichen Elbstadt ruhmvoll in alle Lande ge-